

**Predigt über Jesaja 61, 1-4.10  
5. 1. 2020 – 2. Sonntag nach dem  
Christfest -  
Marktkirche Hannover**

**Liebe Gemeinde!**

**Die Neujahrsansprachen, die Bilanzen, die Prognosen, die guten Wünsche und die mahnenden Appelle sind verklungen, und auch der Feinstaub hat sich verzogen. Man kann wieder frei atmen und zum Alltag zurückkehren, mit seinen vielen Schattierungen zwischen bunt und grau.**

**Aber da legt sich einer quer. Der will noch nicht zurück zum Alltagsmaß, ja, vielleicht überhaupt nie mehr. Der spaziert am hellichten oder auch hellgrauen Alltag im feinen Zwirn durch die Straßen und Gassen und hat eine Riesensonnenblume im Knopfloch. Der spaziert, als wüchsen Veilchen auf seinem Kopf und als wäre über ihm der**

**Himmel immer himmelblau. Im schönsten Festanzug – mindestens Armani - lässt er sich sehen, und dabei ist doch grauer Montag! Und vor allem nimmt er den Mund so voll, als wollte er nicht etwa einen harmlosen Jahresanfang, sondern eine Jahrtausend-, ja, eine Zeitenwende ansagen, ach was, *anjubeln* und einläuten mit dem Glockengebraus von hundert Kölner Domen – oder wenigstens hundert Marktkirchenglocken! - Hören Sie selbst!**

***Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen;***

***<sup>2</sup> zu verkündigen ein Gnadenjahr des HERRN und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden,***

***<sup>3</sup> zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des HERRN«, ihm zum Preise.***

***<sup>4</sup> Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.***

***<sup>10</sup> Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.***

**Vollmundiger und kräftiger kann man nun wirklich nicht in die Saiten greifen!**

**So viel Überschwang, so viel ‚heiliger Optimismus!‘, so hat ein Ausleger geschrieben! Hier redet ein Seelentröster und Schmerztherapeut, ein Animateur und ein Musiker, ein Spezialist für Düfte und Aromen, ein Obercouturier und Neueinkleider! Karl Lagerfeld würde vor Neid erblassen - oder sich freuen: „Dass ich das noch erleben darf!“ Und dann - und das ist der Gipfel von allem - ruft er auch noch ein „Gnadenjahr des Herrn“ aus!**

**Was ist das überhaupt, ein Gnadenjahr?**

**Eine wirklich tolle soziale Errungenschaft, liebe Gemeinde! Alle 50 Jahre gab es in Israel ein Jubeljahr. Daher übrigens unsere Redensart „alle Jubeljahre“ für etwas, das sehr selten passiert. Ein Jubeljahr, das war ein Erlassjahr, in dem alle Schulden und Hypotheken als getilgt galten, in dem sich die Gefängnisse öffneten und alle, die sich verschuldet hatten, frei waren. Die Menschen konnten neu anfangen.**

**Toll! Diese Jubeljahre, diese Gnadenjahre waren das Idealbild einer erneuerten Lebens- und Volksgemeinschaft. Es gab nur ein Problem: die Jubeljahre *blieben* ein Ideal. Ein Wunschbild. Sie *sollten* eingeführt werden; so steht es im 3. Buch Mose. In der Praxis hat es sie wahrscheinlich nie gegeben. Schade eigentlich!**

**Und nun kommt einer daher und verkündet den Einbruch dieses Ideals in die Wirklichkeit, die Hochzeit des Himmels mit der Erde, das Wachstum einer ganz neuen Art von Bäumen in der Plantage Gottes!**

**Wir nennen ihn Tritojesaja. Den dritten Jesaja. Das ist ein bibliothekarischer Kunstname. Seine Heilsworte und Weissagungen sind einfach an die Schriftrollen der Propheten Jesaja angehängt worden. Das waren auch schon zwei aus verschiedenen Zeiten. Mehr wissen wir nicht über ihn.**

**Aber der Grund für diesen überschäumenden Jubel? Genau genommen gibt es keinen, der für uns erkennbar wäre. Erkennbar ist das genaue Gegenteil. Eine zerstörte Stadt, wie wir sie aus der Tagesschau kennen. Idlib zum Beispiel. In den Trümmern hausen Ratten. In den Hauseingängen hocken hungrige und durstige Kinder. Die Brunnen der Stadt geben längst kein Wasser mehr. In den Dachbalken des zerstörten Tempels nisten die Eulen. „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein.“ So heißt es in Schillers Glocke. Zerstörte Städte sehen überall und zu allen Zeiten gleich aus. Auch die Stadt Jerusalem – oder was von ihr übrig ist, etwa um das Jahr 530 vor Christus.**

**Dabei hat alles so großartig angefangen. Aus einer königlichen Friedenslaune heraus lässt der Perserkönig Kyros die deportierten Leute aus Israel nach Hause zurückkehren. Nach 70 Jahren.**

**Auf einmal blühen Sehnsucht, Ungeduld, Vorfreude auf wie die Gänseblümchen zwischen den Trümmern! Und als sie dann schließlich ankommen und sehen, wie ihre geliebte Stadt aussieht, da sind Aufbauwille und Überlebensmut zunächst riesig. Keine blühenden Landschaften, aber eine blühende Stadt sehen sie vor ihren inneren Augen. Jetzt bricht eine neue Zeit, jetzt fängt ein neues Leben an!**

**Und dann kommen die Mühen der Ebene. Das ist keine künstliche Parallele zu 1989 und der Zeit danach; das war so – und das ist immer so. Große Hoffnungen, wunderbare Ideale – und die knicken ein vor der Realität. Gezänk, Probleme bei der Beschaffung von Baumaterial; Kompetenzgerangel, Egoismen. Und dann gibt es die Kriegsgewinnler, die Gauner und Betrüger, die die Neuankömmlinge ausnehmen und übers Ohr hauen. Das steht alles im Buch Jesaja. Kapitel 59. Keine vergnügliche Lektüre.**

**Noch einmal also die Frage: was hat der Unbekannte mit der Sonnenblume im Knopfloch für Gründe zum Jubeln? Woher nimmt er die Stirn, ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen? Wäre nicht ein Jahr der Gnadenlosigkeit, der Ungnade ehrlicher?**

**Es gibt keinen Grund, liebe Gemeinde. Außer dem einen: diesem langen Nagel, den er in die Wand schlägt und an dem er alles andere aufhängt. Ein Not-Nagel. Oder auch: ein rettender Anker. „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat.“ Eigentlich wurden nur Könige gesalbt. Dieser hier ist aber kein König und auch nicht der Messias. Es ist Symbolsprache. Er fühlt sich von Gott berufen und gewissermaßen ordiniert, beauftragt, gesandt. Ich bin sicher: er kannte die Schriften der Prophetenvorgänger, besonders wohl den, der im babylonischen Exil aufgetreten ist und den Leuten gesagt hat: Ihr werdet zurückkehren. Gott redet freundlich mit euch. An dem hat er auch sprachlich und**

**geistlich Maß und Inspiration  
genommen.**

**Hier ist ein Mensch, der etwas in Gang setzt. Der sich unabweisbar beauftragt und berufen fühlt. Woher das kommt? Warum setzte sich eines Tages vor anderthalb Jahren ein sechzehnjähriges Mädchen mit einem Schild vor das schwedische Parlament und fing an, die Menschen angesichts des Klimawandels zur Umkehr und zum Handeln aufzurufen? Warum ist im Jahre 1955 eine Rosa Parks in einem Bus auf einem Platz für Weiße sitzen geblieben und hat damit die Bürgerrechtsbewegung in Amerika ausgelöst? Woher kommt so etwas wie Mut, Sendungsbewusstsein, unabweisbares Gefühl: ‚Ich bin gefragt‘? Gott meint mich und ruft mich? „Der Geist des Herrn ruht auf mir!“**

**Man kann alle möglichen Gründe suchen und finden. Aber letztlich wird immer ein unerklärbarer Rest bleiben. Wir Menschen können beides sein:**

**Herdenmenschen, angepasst bis zur Unkenntlichkeit an den sogenannten Mainstream. Aber auch mutig, bereit, dem zu folgen, was wir als richtig erkannt haben. „Der Geist Gottes ruht auf mir.“**

**Ob er Menschen bewegt, ermutigt und verändert hat mit seiner prophetischen Poesie: wir wissen es nicht. Immerhin sind seine Worte überliefert worden. Da muss ein Funke übergesprungen sein. Denn damals ist ein neues Jerusalem aufgebaut worden. Wo Gottes Geist am Werk ist, da passiert etwas mit uns. Gottes Geist löst etwas in uns aus.**

**Und auf jeden Fall wissen wir: einer hat über Jahrhunderte hinweg die Worte dieses Jesaja gehört und in sich aufgenommen. Jesus – so erzählt Lukas – kommt nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, geht am Sabbat in die Synagoge und will aus den heiligen Schriften lesen. Man reicht ihm das Buch, und er liest genau diese Textstelle:**

***Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.***

**Jesus klappt das Buch zu, gibt es dem Diener und setzt sich. *Und aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn.* Und er sagt ihnen: *Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.* - Es war dann nicht so, dass sie ihm zu Füßen gefallen sind und ihn angebetet haben. Er ist nur knapp mit dem Leben davon gekommen, so empört waren sie. In ihren Augen und Ohren war das eine unerhörte Anmaßung.**

**Und dennoch: aus der prophetischen Poesie, aus der Ankündigung für die Zukunft ist damals ein „Jetzt“ geworden. Ein Gnadenjahr, das nicht nach 365 Tagen endet; das nicht nur alle 50 Jahre**

**stattfindet, wenigstens in der Theorie. In und unter den Aschehaufen und Trümmern dieser Welt hat das Neue angefangen und wächst heran. Unaufhaltsam wächst die Pflanzung Gottes. Sie kann nicht mehr aus der Welt geschafft werden, weil sie mit diesem Namen verbunden ist und verbunden bleibt: Jesus Christus. In ihm war und ist Gott.**

**Darum ist es gerechtfertigt, dass wir mit Hoffnung und mit Optimismus in dieses neue Jahr hineingehen. Ja, warum nicht mit ‚heiligem Optimismus‘! Der leitet sich nämlich nicht aus den so oder so gearteten Prognosen des Weltwissens ab, sondern aus Gottes gutem Willen für uns alle. Dieser ‚heilige Optimismus‘ ist sozusagen im Himmel aufgehängt, aber mit den Füßen ist er auf der Erde und kümmert sich um deren Zukunft. Gottes geliebte Erde. Unsere geliebte Erde. - Christof Schlingensief, der charismatische Dirigent, Regisseur und Künstler, der mit 50 am Krebs starb, hat**

seine Krankengeschichte aufgeschrieben. Er wusste, dass er sterben würde. Er hat seinem Buch den Titel gegeben: „So schön wie hier kann es im Himmel gar nicht sein.“ Vielleicht doch, aber darauf kommt es jetzt gar nicht an. Das wird Gottes Sache sein, es uns im Himmel schön zu machen. Unsere Sache ist, das Leben hier für alle schön zu machen. Auch für die Mitgeschöpfe, die Pflanzen, die Bäume und die Tiere, die jetzt in Australien zu Hunderttausenden in den Flammen zugrunde gehen.

Zwei Give-aways zum Schluss, also etwas, das ich Ihnen mitgeben möchte als Nahrung für diesen Jahresbeginn.

Das erste: Landesbischof Meister kann sich eine Zukunft unserer Kirche vorstellen, in der es ökumenische Gemeinden gibt. Statt jetzt aufzulisten, warum das überhaupt nicht denkbar ist – und da würde uns eine Menge einfallen! – wäre es doch auch möglich darüber nachzudenken, was davon vielleicht

doch schon bald realisierbar sein könnte, sozusagen als konkretes Zeichen des Gnadenjahres, in dem wir schon jetzt leben. Der Entschluss, darüber ernsthaft und gutwillig nachzudenken, wäre ein schönes Geschenk für den Landesbischof. Er hat heute Geburtstag.

Das Zweite ist eine Begebenheit, die mir gestern aus Jerusalem zugeschickt wurde. Am Damaskustor in Jerusalem hält ein palästinensischer Taxifahrer mit seinem Wagen an seinem gewohnten Standort, steigt aus, holt seinen Gebetsteppich aus dem Kofferraum und beginnt mitten im Trubel am Straßenrand sein Gebet, wie er es gewohnt ist, denn er ist Muslim. Plötzlich fängt es an zu regnen. Ein orthodoxer Jude im schwarzen Anzug mit schwarzem Hut und Schläfenlocken kommt vorbei. Er kommt aus der Altstadt; wahrscheinlich war er zum Gebet an der Klagemauer. Mit aufgespanntem Schirm hastet er in Richtung Mea Shearim, dem Viertel in

**Jerusalem, in dem die uktraorthodoxen Juden wohnen. Er sieht den knienden Taxifahrer auf seinem kleinen Teppich, stoppt, geht zu ihm hin und hält seinen Regenschirm so lange über den Betenden, bis der sein Gebet beendet hat. Dann umarmen sich beide kurz und wortlos, und jeder geht seiner Wege.**

**Zeichen setzen: das ist wichtig. -**

**Und der Friede Gottes, der unsere Vorstellungskraft übersteigt, mache uns tüchtig zu allem Guten und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen**

*Oda-Gebbine Holze-Stäblein*